

ARBEITSLOS

von Anil K. Jain (ca. 1992)

Nach zwei Wochen habe ich die Antwort im Briefkasten. Ich brauche das Kuvert nicht zu öffnen, ich kenne den Inhalt. Na und, sage ich mir, was macht das schon. Probierst du es eben nocheinmal. Wieder wird es dann, zumindest bis zur nächsten Absage, einen Grund zur Hoffnung geben. Und Hoffnung braucht der Mensch, sonst könnte man sich ja gleich aufhängen. Vielleicht wäre das sogar die Lösung. Dann könnte man sich die ewigen Enttäuschungen wenigstens ersparen. Aber was hilft es? Nicht jeder ist schließlich frei sich umzubringen. Selbst da gibt es Unterschiede. Ich habe Frau und Kinder. Doch sei ehrlich: kämen die nicht auch ohne dich zurecht?

In letzter Zeit gibt es immer häufiger Streit. Daran ist diese verdammte Wut schuld. Die Wut darüber, daß man zu nichts mehr zu gebrauchen zu sein scheint. Vielleicht stimmt es sogar? Man wird älter, läßt nach, ist abgenutzt, abgestumpft und wird ausgetauscht: so einfach ist das. Sein Leben lang hat man gearbeitet und letztendlich fragt man sich dann: wofür?

Ich gehe die Treppe hinauf bis zu unserer Wohnung im dritten Stock. Den Brief habe ich eingesteckt. Der kann warten: die Enttäuschung vor sich herschieben, sechzig Stufen und eine Tasse Kaffee. Was soll nur werden, wenn es wieder nicht geklappt hat? Mit der Miete sind wir im Rückstand. Die Wohnung ist zu teuer geworden. Wir müssen uns etwas billigeres suchen. Aber wo finden?

Als ich oben angekommen bin, setze ich mich in die Küche und mache mir einen Kaffee. Dann nehme ich den Brief aus der Hemdtasche und mache ihn auf. Ich bin bereit für die nächste Absage. Schon so viele habe ich hinter mir. Ich lese also den Brief hastig durch. Das Vorstellungsgespräch ist nicht schlecht verlaufen. Aber das sagt nichts: nur was sie einem schreiben, das zählt. Sie hören dann von uns, haben sie gesagt, wie immer. Und jetzt halte ich es in Händen. Ich kann es nicht glauben: Ich habe wieder Arbeit, darf mich für den Rest meines Lebens zu Tode schuften für einen, der sich um die nächste Monatsmiete bestimmt keine Gedanken zu machen braucht.

Doch schließlich: Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis zur Rente. Und dann kommen dich die Enkelkinder im Altersheim besuchen. Wenn du Glück hast sogar zweimal im Jahr. Du freust dich, wenn du hörst, daß es ihnen gut geht und hoffst, daß sie später einmal eine Arbeit finden, die ihnen Spaß macht. Du fragst dich nicht, was das ganze soll, sondern frißt die Suppe, die dir vom Maul tropft, weil du nicht mehr richtig essen kannst.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text steht für die private Lektüre zum Download unter: <http://www.power-xs.net/jain>.
Er darf ohne Zustimmung des Verfassers weder verändert, kopiert, weiterverteilt oder anderweitig anders als für private Lektürezwecke benutzt werden. Viel Spaß!